

14. I. 1916

81

Brünn Konfirmation

wachsen. Eine Schar der jüngeren Kinder tollt auf der Simmeringer Hauptstraße umher, die wenigstens zur Nachtzeit, wo der Straßenbahnverkehr eingestellt ist, ein sicherer Kinderspielfeld ist. Die Kinder nützen die Zeit zur ungefährdeten Bewegung, die sie auch vor schweren Erkältungen schützt. Anders die Kleine, die zuerst da war. Dieses Häufchen Unglück liegt noch immer dort, die Knie fast bis zum Hals gezogen. „Grod hob i ihr wieder an wormen „Stogl“ (Stahl) brocht, i wohn' ja net weit“ sagte eine wartende Samariterin.

Schier endlos zieht sich der Weg den Geiselberg nach Favoriten. Endlich sind wir aber doch in jenem Teil Favoritens, den der Volksmund „Kreta“ getauft hat. Die berühmte Absberggasse, an deren Ende zwei in Favoriten allbekannte Gebäude stehen, zur linken Ecke die Mendl'sche Brotfabrik und ziemlich schon auf freiem Felde die Wärmestube. Dort haben die meisten dieser Favoritner Elendskinder schon in Friedenszeiten das stundenlange Ausharren in Sturm und Wetter um eines Stückchens Brotes und einer warmen Suppe willen gelernt. Es hat uns in Friedenszeiten nie gestört, daß Kinder in der Haupt- und Residenzstadt eines von Patrioten überfüllten Reiches so elend mißhandelt werden. Nicht Sie, Excellenz, noch Ihre Vorfahrer haben auf die Stimmen gehört, die Ihnen dieses Elend dargestellt haben. Aber das waren ja Friedenszeiten, da konnte man doch nicht solche Sorgen haben, da mußte ja der Krieg vorbereitet werden. Der Staat hatte damals kein Geld für soziale Hilfsarbeit im Großen.

Nun wieder das Kriegsbild: Es ist 3 Uhr. Neben der Mendl-Fabrik ist ein Verkaufsgeschäft dieser Firma; drei Kinder sind angestellt: die zwölfjährige Tochter eines Schlossers, der zwölfjährige Bub eines Kesselschmiedes und der zwölfjährige Sohn eines Schuhmachermeisters. Das Mädel des Schlossers und der Bub des Kesselschmiedes mußten 20 h Sperrgeld bezahlen, um am Morgen nach vierstündigem Warten 1 Kilo Mehl zu bekommen. Glücklicher war der Sohn des Schuhmachermeisters dran.

„Hast Du auch Sperrgeld bezahlt?“

Für ihn antwortet die danebenstehende Frau, seine Mutter.

„Nein, wir sind durch den Laden hinausgegangen. Ich bin die Mutter.“

„Warum nehmen Sie das Kind mit?“

„Damit wir das Doppelte kriegen.“

Außer dieser Frau sind noch vier andere Frauen hier.

Filiale Gellertplatz. Ein in Dreierreihen geordneter langer Menschenwurm dehnt sich von der Geschäftstüre der Mendl-Niederlage den Bürgersteig entlang. Wir zählen: 110 Menschen sind angestellt und es ist halb 4 Uhr. Lauter Erwachsene, keine Kinder.

„Sind keine Kinder da?“

„Die schafft der Herr Bachmann alle ab.“

„Warum denn?“

Er sagt: „Es ist ein Auftrag gekommen.“

Also sollte die Unterredung mit dem Herrn Polizeipräsidenten doch schon eine Wirkung gezeitigt haben? Wir fragen den Bachmann. Er sagt uns: „Es sei in der Nacht eine Runddrachtung an die Polizeiamter ergangen, daß man die Kinder nicht mehr vor den Mendl-Geschäften lassen solle. Er hätte schon 10 bis 15 Kinder weggeschafft. Die meisten seien gutwillig gegangen, nur eine Frau sei da, die wolle durchaus

nicht zugeben, daß ihr 13jähriger Junge nachhause gehe.“ Wir sprechen mit der Frau und sie erzählt uns dieselbe Geschichte. Sie braucht die doppelte Mehlmenge, um alle Mäuler stopfen zu können, die nach Mehl begehren.

„Wir haben ja nichts mehr zu fressen. Um Erdäpfel muß man sich anstellen, um die Milch muß man sich die Hagen ausrennen, kein Fleisch, kein Fett, es bleibt uns ja nur das bissel Mehl. Was soll man denn tun!“

„Was ist's denn mit Ihrem Mann?“

Mehr als dieser Frage hat es nicht bedurft, um die Frau aufheulen zu lassen. Langsam erst beruhigt sie sich und dann erzählt sie, daß er ja jetzt noch in Brünn sei, daß er aber morgen ins Feld muß.

Mit dieser schweren Sorge belastet stehen Mutter und Sohn stundenlang vor dem Mehlgeschäft. Und auch sie ertragen geduldig dieses harte Los, das nicht etwa Not an Lebensmitteln, sondern Not an ordentlicher Organisation über sie gebracht hat.

Letzte Leidensstation: Favoriten, Keplerplatz: 43 Menschen sind angestellt, halb 4 Uhr früh. Unter den 43 Personen ein Kind von 8 Jahren, zwei von zehn Jahren, eines von 11 Jahren und eines von 13 Jahren. Die Runddrachtung von der Polizei hat diesen Wachposten noch nicht erreicht, er schickt die Kinder nicht weg. Unter behördlicher Überwachung stehen die armen Kleinen seit 3 Uhr morgens hier, um um 6 Uhr etwas Mehl zu bekommen. Die meisten der Frauen haben den Hausbesorgern 10 oder 20 h Sperrgeld bezahlen müssen, daß sie sich anstellen konnten.

Ausgerüstet mit diesen persönlich gemachten Erfahrungen treffen wir um 4 Uhr früh auf dem Polizeiamt Favoriten ein, ohne die anderen Anstellorte in Favoriten zu besuchen, deren es noch einige gibt, und müssen den Polizeibeamten aus dem Bette herausholen, um auch ihn für die Zwecke des Ministerrapports einzunehmen und unsere Anzeige entgegenzunehmen. Auch dieser schwerkgeplagte Beamte tut es.

Ich hoffe, Excellenz, daß Sie diese trockenen Amtsberichte indes erreicht haben und ich erwarte von Ihnen, daß Sie nun überzeugt sind, daß dieser Zustand unerträglich ist. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie, Excellenz, ohne Säumen diesem unerträglichen Zustand ein Ende machen werden. Ich rufe Sie dabei nicht als Mensch an, ich wünsche gar nicht, menschliche Gefühle zu wecken, ich denke mich dabei nur in Ihre eigene Denkweise hinein. Als erster Beamter des Reiches verneinen Sie gewiß ein Patriot zu sein. Nur von diesem Standpunkt aus will ich Ihnen einen Satz sagen: der ist ein schlechter Patriot, der die Kinder der kämpfenden und auf dem Schlachtfelde fallenden Väter Gefahren für ihre Gesundheit und für ihr Leben aussetzen läßt. Einer hat in Österreich die Macht, diesen Gefahren zu begegnen durch Schaffung einer ordentlichen Verteilungsorganisation der Lebensmittel. Dieser eine, Excellenz, sind Sie. Gebrauchen Sie Ihre Macht.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener . . .

Magistrats-Ober-Kommissär Dr. Noßkopf berichtet hierauf über die Abgabe von Mehl für den Detailverkehr und erstattet das folgende Referat: